

Das Interview

Um die Mitte der 60er Jahre hatten wir in der Rothenbaumchaussee unter uns einen Nachbarn, der nicht nur den Sohn seiner Freundin, dessen Obhut ihm anvertraut war, im Kinderwagen auf dem Balkon im Platzregen beinahe hätte beinahe ertrinken lassen, sondern der überdies mit einer Batterie bester Audiotechnik ausgerüstet war, an deren Gebrauch er uns großzügig, wenn auch selbstherrlich teilnehmen ließ. Sein besonderes Interesse galt einem gewissen Sir George Ivan Morrison, einem Northern Irish Singer, Musician and Songwriter, der in der Welt als Van Morrison auftrat und 1968 mit der LP *Astral Weeks* und 1970 mit dem Werk *Moondance* Furore machte. Mit Van the Man machte der Nachbarn uns nicht nur bekannt, sondern legte uns dessen Musik derart ans Herz, dass wir immer wieder Morrison-süchtig an seiner Tür klingelten und ihn baten, uns seine Sennheiser-Kopfhörer über die Ohren zu stülpen. Er besaß zwei Paar davon, so dass wir über eine Weiche gesteuert nicht allein verzückt im Äther der *Astral Weeks* verloren gingen, sondern durch Blicke auf unseren jeweiligen Mithörer Halt in der Realität suchten, ihn jedoch meistens nicht fanden.

*I ventured in the slipstream
Between the viaducts of your dream
Where immobile steel rims crack
And the ditch in the back roads stop
Could you find me?
Would you kiss-a my eyes?
To lay me down
In silence easy
To be born again
To be born again
From the far side of the ocean
If I put the wheels in motion*

So sang sich Van durch die astralischen Wochen und bald folgte bei unserem Nachbarn unten der *Moondance*, und der fünfte Cut auf der LP hieß „Into The Mystic“:

When that fog horn blows. You know I will be coming home. Yeah, when that fog horn whistle blows. I gotta hear it. I don't have to fear it. And I wanna rock your gypsy soul. Just like way back in the days of old. And together we will float. Into the mystic. Come on, girl. Too late to stop now.

Into the Mystic? Komm schon, Mädchen. Zu spät, um jetzt etwa aufzuhören?



(Um vorzugreifen: 1974 veröffentlichte Van Morrison eine Live-Platte mit dem Titel *It's Too Late To Stop Now*.) Wie Recht er hatte, denn es folgten noch zahlreiche Alben und

Live-Auftritte. Im November 2023 wird der Musikmeister, der um Haaresbreite dasselbe Greisenalter erreicht hat wie ich, sein fünfundvierzigstes Studio-Album zur Welt bringen: *Accentuate the Positive*. (In diesen bitteren Tagen ist die Message mindestens so aufbauend, wie sie 1944 gewesen sein muss, als Bing Crosby und die Andrews Sisters sie unter dem Titel *Ac-Cent-Tchu-Ate The Positive* zu Ohren brachten! Zudem sei angemerkt, dass auch Clint Eastwood — ja, der! — 1997 ein Loblied der Hinwendung zum Positiven angestimmt hat.

Aber so weit sind wir noch nicht, und damals war ich zwar noch Anglistikstudent im vielzuvielten Semester, konnte mir aber trotzdem den wahren Sinn so mancher Phrasen der Morrison'schen Songpoesie nicht recht zusammenreimen. Also gab ich mich damit zufrieden, in den Klängen zu schwelgen und den Tönen zu frönen, ohne zu versuchen, den Sinn hinter den Wörtern zu ergründen, die „kein weißer Mann so singt wie Van Morrison“, wie der Kritiker Greil Marcus vermerkte. Überdies verkündete der berühmte und später berüchtigte englische Moderator und DJ John Peel die Überzeugung, Van Morrison sei der einzige weiße Sänger, dem man gestatten dürfe, „Lord have mercy“ herauszuschreien.

Wie sollte ich auch ahnen, dass mir eines Tages angeboten würde, Mister Morrison zu interviewen. Und zwar am 10. Juli 1974 anlässlich seines Auftritts „Van Morrison live!“ in einer Extraausgabe des Musikladens von Radio Bremen, der damals noch weit davon entfernt war, sein Programm mit GoGo-Girls zu garnieren. Ich kann mich

nicht erinnern, welche PR-Dame welcher Plattenfirma mich empfing, weiß aber genau, dass sie mir mit professioneller Überzeugungskraft weiszumachen versuchte, das Interview stünde (wie es so schön hieß). Und zwar im Anschluß an den Auftritt im Studio. Von Kollegen, die ihr Glück versucht hatten, aus allerlei Presseberichten und der Gerüchteküche wusste man, dass Van the Man nichts lieber tat, als keine Interview zu geben. Für den Fall, dass er tatsächlich eine Ausnahme machen sollte, hatte ich mir außer der obligatorischen Floskel „My name is Teja. I work for Sounds Magazine in Hamburg. How are you?“ und der Frage: „May I call you Van?“ zu jedem der sechs seit *Moondance* erschienenen Alben eine Frage zurechtgelegt:

His Band and the Street Choir (1970)

„How many members are in the Street Choir and did you really find them as buskers at street corners?“

Tupelo Honey (1971)

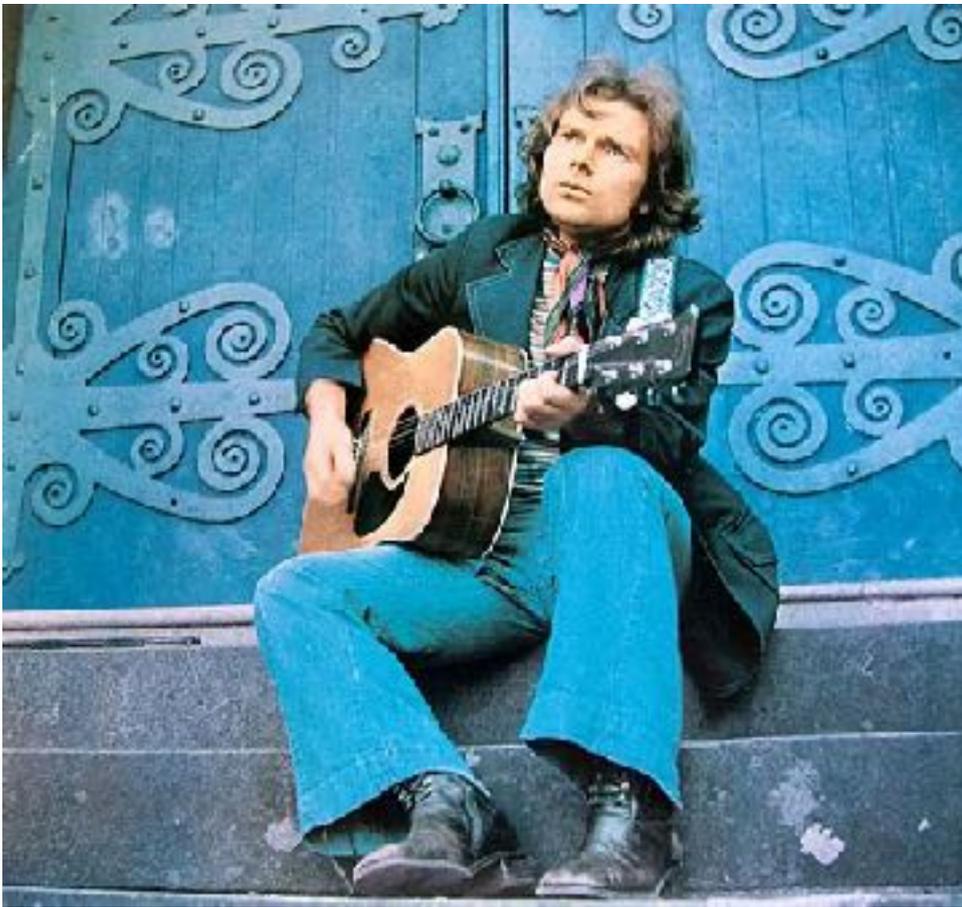
„You seem compare the sweetness of a girl with Tupelo Honey which is collected from the flowers of the Tupelo Tree found in the Southeastern United States. Who is this girl. I wouldn't mind, if you kept her name to yourself.

Saint Dominic's Preview (1972)

Who is this holy person called Dominic and why do you mention Edith Piaf, W. B. Yeats and Hank Williams in something like a verbal stream of consciousness?

Hard Nose the Highway (1973)

What does ‚hard nose the highway‘ mean‘?



It's Too Late to Stop Now (1974, live)

Your song „Into the Mystic’ ends with the words ‚come on girl too late to stop now‘. Why did you make this phrase into an album title? And which girl was it this time?

Veedon Fleece (1974)

Who or what is a Veedon Fleece, please?

Ebenso begeistert wie unter den nachbarlichen Kopfhörern reagierten dann später meine hellwachen Ohren im Musikladen-Studio. Die gar nicht so besonders prickelnde Setlist verzeichnete die Titel: 'Heathrow Shuffle', 'Warm Love', 'I Like It Like That', ‚Bulbs‘, ‚Swiss Cheese‘ ‚Into the Mystic‘ (1 & 2)

Begleitet von seiner überzeugend passenden, aber auch eigenwilligen Backing Band, die aus Jerome Rimson, ehemals Detroit Emeralds Detroit am Bass, Pete Wingfield,



Keyboards, und dem genial gelassenen Peter van Hooke am Schagzeug bestand, scattete, belferte, croonte, schlürfte, schleifte und sang Van Morrison, der auch zum Saxophon griff, nach „Heathrow Shuffle“ (*Ba-ba-doo-day, ba-ba-doo-day, ba-ba-doo-day Ba-ba-doo-day, ba-ba-doo-day — Heathrow shuffle, Heathrow shuffle, yeah*“) und „Warm Love“ (*And it's ever present everywhere that warm love — To the country I'm goin', lay and laugh in the sun, you can bring your guitar along, we'll sing some songs and have some fun*) schließlich „Into the Mystic“, und zwar gleich in zwei Takes :

*And I wanna rock your gypsy soul
Just like way back in the days of old
And together we will float
Into the mystic, mmm
Come on girl*

Wenn das nicht nach der Aufforderung klingt, sich einem hemmungslosen, ausufernden, wie seit alten Tagen betriebenen und letztlich in den mystischen Big O mündenden GV hinzugeben, müsste ich Vans Lyrics wohl total falsch interpretiert haben.

Hab ich aber nicht, und ich war sicher, dass er mir im Interview beipflichten würde, wenn ich diplomatisch diskret fragen würde: „At the end of ‚Into the Mystic‘ when you sing ‚come on girl‘ are you insinuating that she might consider to fuck— pardon my French — or make love?“

Beipflichten konnte er aber absolut nicht, denn er war weg. Zusammen mit seinen drei Band-Spießgesellen auf einer Sightseeing-Tour durch Bremen auf der Suche nach den Stadtmusikanten, angeregt von der Musikladen-Redaktion. Adios Interview. Da saß ich oder vielmehr stand ich mit meinen sechs Grundfragen und dem Argwohn, dass hinter dem Mystischen, in das tunlichst gefloatet werden soll, doch eher etwas handfest Erotisches steckte. Fragen über Fragen, und die PR-Lady war hilflos: „Ich hab dem Künstler und auch seinen Musikern gesagt, dass ein Interview verabredet war. Aber Morrison hat einfach nur abgewinkt. Was soll ich da machen?“ „Nichts können Sie machen außer versagen“, lautete meine selbstverständlich nur gedachte Replik.

Aber vielleicht könnte sich abends noch eine Chance ergeben? Eventuell im Parkhotel, in dem die Musiker ebenso wie der solo aus Hamburg angereiste Interviewjäger logierten?

Gegen acht Uhr kam ich nach einem kleinen Rock'n'Roll-Nickerchen aus meinem Einzelzimmer 666 und

strebte der Bar zu, um mir ein Wasser mit Kohlensäure durch die Kehle perlen zu lassen. Im Speisesaal saßen sie, die Vier, und aßen.

Blitzschnell waren der Plan gefaßt und die Frage formuliert.

Teja Schwaner (SOUNDS-Magazine, Hamburg):

„Excuse me, Mister Morrison, how is your dinner?“

Van Morrison (Singer/Songwriter extraordinaire):

„Okay.“

Es war geschafft: ein Interview mit Van Morrison, der seine berüchtigte Wortkargheit unter Beweis gestellt hatte, aber trotzdem keine Interview-Antwort schuldig geblieben war.

Der Reporter wusste also zu berichten:

Der Künstler Van Morrison hat am 10. Juli 1974 gegen 20 Uhr zugegeben, dass am Essen im Restaurant des Parkhotels in Bremen seiner Ansicht nach so gut wie nichts zu mäkeln war.

Die Kollegen in Hamburg waren nicht sonderlich begeistert von meiner Interview-Kunst und weigerten sich strikt, mir im nächsten Heft für das meiner Meinung nach untadelige, wenn auch unbestreitbar sehr kurze Gespräch Platz einzuräumen.

PS: Auf dem Album *Hymns to the Silence* aus dem Jahr 1991 ist der Song „Why Must I Always Explain“ zu hören, und dessen zweite Strophe ist ein musikalischer Stoßseufzer:

*Bared my soul to the crowd eh but oh what the cost
Most of them laughed out loud like nothing's been lost
There were hypocrites and parasites and people that drain
Tell me why must I always explain*

Es hat lange gedauert, aber endlich verstehe ich Dich, Van. Danke für das ehrliche „Okay“.

PPS: Auf Wunsch eines einzelnen Leser sei verraten, was sich spät der Abends vor und hinter der Tür des Einzelzimmers 666 im Parkhotel Bremen zutrug.

Knock knock ...

Who's there? Is it you, Darlene?

*Who else is gonna play Scrabble with you at this time? Or
sing a lullaby for you? Later ...*

Please come in. There is even some Spumante waiting.

Die Tür zum Einzelzimmer 666 öffnete sich und fiel hinter Darlene beglückt ins Schloss.



